



Abend =

Zeitung.

301.

Donnerstag, am 17. December 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Die schöne Gabriele.

(Fortsetzung.)

14.

Die Einnahme von Royon erfolgte nicht so schnell, als der Marquis es gehofft. Chartres war gefallen, und so glaubte der König, daß seine Anwesenheit vor Royon nöthig sey, die Belagerung zu betreiben. Er verließ Nantes, und wohl mehr noch von der Liebe, als den Kriegbegebenheiten getrieben, sprach er zwar im Lager vor Royon ein, ließ jedoch sein Quartier und seine Hofleute in Compiègne zurück, wo er Gabriele in Gegenwart ihres Bruders einen Augenblick sah, und in dieser kurzen Unterredung, in der sie mit Wärme ihren Dank aussprach, leicht sehen konnte, daß er nicht mehr hoffnungslos liebe.

Gabriele's Verhältnisse hatten sich durch die rasche Handlungsweise des Vaters ganz zu Gunsten des Königs gestaltet, und der listige Chicot hatte den Marquis in dem ungegründeten Verdachte, er habe absichtlich die Sachen so verwickelt, um dem Könige den Weg zu Gabrielen zu bahnen, denn so lange ihre Hand noch frei war, blieb ihre Liebe zu Bellegarde dem Könige ein Hinderniß. Bellegarde war ein schöner, reicher, angesehener Mann, dem Jeder vom höhern Adel Frankreichs mit Freuden seine Tochter gegeben hätte; er war ein starkes Gegengewicht in der Waagschale, die nur Ehrsucht und Eitelkeit zu Gunsten des Königs sinken lassen konnte. Hätte Bellegarde

gewagt, seinem Herrn kühn als Nebenbuhler entgegenzutreten, wäre ihm sicher der Sieg geworden, so aber trat er feig zurück, hoffte sich durch eine glänzendere Partie zu entschädigen und verlor beide, denn jetzt war die Frau von Liencourt für immer für ihn verloren und er gewiß, daß er nie die Hand des Fräuleins von Guise gewinnen würde.

Gabriele war jetzt sich selbst überlassen: sie hatte sich endlich daran gewöhnt, Bellegarde nur als einen Ungetreuen zu betrachten, für den sie wider Willen zuweilen noch Neigung fühlte. Als Frau von Liencourt konnte sie, durfte sie von ihm, der sie so treulos und feig verlassen, nichts mehr erwarten, dahingegen der König so glühend sie bestürmte und ihr so glänzende Aussichten für die Zukunft zeigte; auch konnte sie nur durch seine Gunst allein sich von dem verhafteten Manne trennen. Die Gefühle ihres Herzens, der Schwung ihrer Phantasie hatte eine andere Richtung genommen; es war nicht mehr das Flöten der Nachtigall aus dunklem Rosengebüsch, nach dem ihr Ohr lauschte, es war das Rauschen der Fittige des königlichen Adlers, der sich zur Sonne schwang und der ihr tausend Mal geschworen hatte, diese Sonne sey sie. Wie konnte ein weibliches Herz, durch Priersegen an einen widrigen Mann gebunden, den Lockungen der Eitelkeit, den verführerischen Bildern einer glänzenden Zukunft widerstehen? Es mußte allmählig unterliegen. Mit jedem Tage ward dem Könige, der bald nach Compiègne zurückgekehrt war, ein